Bonner Geschichtsblätter VI, 1952
4° AL 99393-47
a085559

Miszellen zur Geschichte der ersten Bonner Universität

Von Max Braubach

NACHLASS R. ELZE

1. Die kurfürstliche Hochschule in Bonn und die Universität Göttingen

„Doch du, der hohen Schulen Germaniens
Itzt jüngste Schwester! mutig erhebe dich,
Dass einst du neben Vindobona
Oder Georgia stolz herab blickst",

so lesen wir in der Ode, mit der Hofrat Alstätten unter dem Pseudonym Apollinar die Einweihung der kurfürstlichen Universität in Bonn am 20. November 1786 besang [1]). Wollte er damit nur die besondere Bedeutung des katholischen Wien und des protestantischen Göttingen hervorheben oder sollten in ihnen zugleich die beiden großen Vorbilder bezeichnet werden, denen man in der jungen Schöpfung am Rhein nacheifern, mit denen man daher auch engste Beziehung halten wollte? Das war ja hinsichtlich Wiens natürlich, denn von dort aus war das Diplom Kaiser Josephs II. gekommen, das die Erhebung der Bonner Akademie zu einer wirklichen Universität gestattete, und der Bruder des Kaisers, Max Franz von Österreich, war es, auf dessen Geheiß dieser Akt vor sich ging. Aber was hatte man in dem von einem Erzbischof beherrschten Kurfürstentum Köln mit der hannoverschen Georgia Augusta zu tun? Nun, es kann kein Zweifel sein, daß die Männer, die dem Kurfürsten Max Franz bei seiner Kulturpolitik zur Seite standen, damals voll Bewunderung nach Göttingen blickten und daß sie entschlossen waren, die Bildungsmöglichkeiten, die sich dort boten, für die eigene Hochschule und das eigene Land zu nutzen. Die erst

1) Apollinar, Fest-Gesang, als die kurfürstlich kölnische Universität zu Bonn den sechsten Jahrestag ihrer Entstehung feyerte, den 20ten November 1791, mit Ode auf die Einrichtung und Einweihung belobter Universität vom 20ten November 1786, sammt einigen biographisch-literärischen Nachrichten, S. 18.

MONUMENTA GERMANIAE HISTORICA Bibliothek

ein halbes Jahrhundert vorher begründete Georgia war ja in der Tat in einem stürmischen Aufstieg zu einer der berühmtesten Universitäten des Reichs geworden, die viele ältere Schwestern überflügelt hatte, der Sitz vor allem der Jurisprudenz, insbesondere des Reichs- und Staatsrechts, der Kameralistik und Publizistik, aber auch der Philologie in ihren verschiedenen Zweigen und mancher naturwissenschaftlicher Fächer. Mit einer der Zierden Göttingens, mit dem großen Reichsjuristen Johann Stephan Pütter, hatte man von Bonn aus schon in der Zeit des Kurfürsten Max Friedrich und seines Ministers Belderbusch dadurch Verbindung aufgenommen, daß man sich von ihm Gutachten in wichtigen Rechtsstreitigkeiten geben ließ: auf Veranlassung Belderbuschs hatte er in den Jahren 1770/71 in drei umfangreichen Druckschriften das kurkölnische Recht auf den Kaiserswerther Lizent gegenüber Kurpfalz verteidigt [2]). Daß man aber in Bonn ihn und seine Kollegen nicht nur als Rechtsbeistand, sondern auch als Lehrer in Anspruch nehmen wollte, das erweist eine Durchsicht der Göttinger Matrikel aus den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts [3]).

Wir berühren eine der Ursachen des planmäßigen Brückenschlags von Bonn nach Göttingen, wenn wir zunächst feststellen, daß die beiden Männer, die nacheinander den Kurfürsten Max Franz in seiner Hochschulpolitik berieten, in Göttingen studiert haben. Unter dem 18. Oktober 1768 finden wir in der Matrikel die Eintragung:

> Carl Leop. Baron v. Belderbusch, Brabantinus, jur., ex ac. Coloniensi.

2) Vgl. J. St. Pütter, Selbstbiographie, II, 1798, S. 579—582. Die Schriften, die reiches Material zur Geschichte von Zoll und Lizent in Kaiserswerth enthalten, sind gesondert erschienen und wiederabgedruckt in der Sammlung von Pütter, Auserlesene Rechts-Fälle aus allen Teilen der in Teutschland üblichen Rechtsgelehrsamkeit in Deductionen, rechtlichen Bedenken, Relationen und Urtheilen, II, 2, 1771, S. 326—378, 379—449, 450—473. Wie Pütter in seiner Selbstbiographie meint, hatte er es der günstigen Aufnahme dieser Arbeiten am kölnischen Hofe zu danken, daß auch die kölnische Ritterschaft sein Gutachten über die Beitragspflicht von nicht ritterbürtigen Besitzern adeliger Güter zu den Ausgaben der Ritterschaft anforderte, das gleichfalls dann veröffentlicht wurde: Rechts-Fälle II, 3, 1772, S. 669—692. Noch im November 1789 hat der Göttinger Gelehrte endlich zugunsten des Bonner Münsterstifts in einem Rechtsstreit mit der kurfürstlichen Hofkammer Stellung genommen: „Die Unstatthaftigkeit einer condictionis indebiti von der Pacht des Mühlenwassers zu Poppelsdorf betreffend"; nach der Selbstbiographie II, S. 799, ist dies im Namen der Göttinger Juristenfakultät erstattete Gutachten in einem späteren Bande der Rechts-Fälle gedruckt, der mir jedoch nicht zugänglich ist.

3) Die Matrikel der Georg-August-Universität zu Göttingen 1734—1837, hrsg. v. G. v. Selle (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hannover, Oldenburg, Braunschweig, Schaumburg-Lippe und Bremen, IX. Text u. Hilfsband), 1937. Auf den Seitennachweis wird im Folgenden verzichtet, da die betreffenden Immatrikulationen nach den Zeitangaben unschwer nachzuschlagen sind.

Es war das der älteste Neffe des Ministers Belderbusch, der von dem Onkel nach der Errichtung der Akademie in Bonn zum Präsidenten des Akademierats erhoben wurde und diesen Posten auch noch im ersten Jahr der Regierungszeit Max Franzens bis Ende 1784 wahrnahm [4]). In Köln hatte der Jüngling im Februar 1765 zusammen mit zwei anderen Adeligen am Gymnasium Tricoronatum Thesen aus der Logik verteidigt [5]), von der Universität Köln war dann der gerade 19jährige im Herbst 1768 nach Göttingen übergesiedelt, wo er jedenfalls bis zum Frühjahr 1770 studiert hat [6]). Fast genau fünf Jahre nach ihm, am 11. Oktober 1773, wurde der Sohn des damaligen Landdrosts des kölnischen Herzogtums Westfalen an der Georgia Augusta immatrikuliert:

> Franz Baron von Spiegel zum Diesenberg, Westphalus, jur., ex ac. Lovaniensi.

Auch er, der vorher also in Löwen gewesen war, ist anderthalb Jahre in Göttingen geblieben, wo er mit hochgemuten Jünglingen, unter denen sich kein geringerer als der Freiherr vom Stein befand, einen gleichgesinnten Kreis bildete und manche Lehren in sich aufnahm und manche Verbindungen knüpfte, die später, als er in Bonn an Karl Belderbuschs Stelle getreten und Kurator der neuen Universität geworden war, von Einfluß sein sollten [7]). Und Spiegel ist es in erster Linie gewesen, der einmal ehemalige Göttinger Studenten auf die freiwerdenden Lehrstühle der jungen alma mater am Rhein berief und der dann dafür sorgte, daß Bonner Studenten noch zum Abschluß ihrer Ausbildung nach Göttingen gingen, bevor sie im kölnischen Land als Beamte oder Lehrer angestellt wurden.

Wenn die erste Garnitur der an der Bonner Hochschule angestellten Professoren, die man hauptsächlich dem Minoritenorden entnommen hatte, nicht in Göttingen hatte studieren können, so mußte man natürlich auch später für die besonders wichtige theologische Fakultät auf Männer zurückgreifen, die ihre Ausbildung an katho-

4) Über den Freiherrn, seit 1782 Grafen Karl Belderbusch siehe M. Braubach, Kurköln, Gestalten und Ereignisse aus zwei Jahrhunderten rheinischer Geschichte, 1949, S. 367—387.

5) Vgl. M. Braubach, Rheinische Aufklärung, Neue Funde zur Geschichte der ersten Bonner Universität, I, Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein 149/50, 1951, S. 85. Anm. 15.

6) Pütter gibt in seiner Selbstbiographie II, S. 495, an, daß „Carl Leopold (nachher Graf) von Belderbusch aus dem Herzogtum Limburg (nachher kurkölnischer Gesandter zu Paris)" sich im Winter 1768 unter seinen Hörern befand. In dem Archiv Boeselager in Schloß Heimerzheim liegen Briefe Karl Belderbuschs an seinen Onkel, den Minister, aus Göttingen vom 4. Dezember 1768, aus Hildesheim vom 26. Juni 1769 und wieder aus Göttingen vom 10. Januar und aus dem Februar 1770.

7) Über Spiegel und seine Göttinger Studienzeit siehe M. Braubach, Die Lebenschronik des Freiherrn Franz Wilhelm von Spiegel zum Diesenberg (1752—1815), Westfälische Briefwechsel und Denkwürdigkeiten Bd. IV, 1952.

lischen Universitäten oder Fakultäten erhalten hatten. Von einem Manne wie dem Kanonisten Hedderich hören wir immerhin, daß er im Jahre 1790 auf einer „gelehrten Reise" neben Gießen und Marburg Göttingen besuchte, „wo er sich mit dem ältesten und würdigsten Kanonisten, Herrn geheimen Justizrat G. L. Böhmer während seines dasigen Aufenthalts täglich zu unterhalten das Vergnügen hatte" [8]). In der Ära Spiegel haben dann vor allem Juristen und Kameralisten ihren Ruf nach Bonn wohl nicht zum wenigsten ihrem vorherigen Studium in Göttingen zu danken. Nach der zeitlichen Reihenfolge ihrer Immatrikulation in Göttingen begegnen uns da:

Johann Jakob Trunk aus Worms, 11. Oktober 1775, vorher in Würzburg, 1792 als Kameralist nach Bonn berufen [9]).
Johann Jakob Schmitz, 21. Oktober 1776, 1792 als Staatsrechtler nach Bonn berufen [10]).
Anton Wilhelm Arndts aus Arnsberg, 2. Mai 1785, 1789 zum Professor für Bergbaukunde in Bonn ernannt [11]).
Johann Reiner Stupp aus Lechenich, vorher in Bonn und Würzburg, 1792 für römisches Recht in Bonn angestellt [12]).

Dazu kommen für Philosophie und Naturwissenschaften die Göttinger Studenten:

Ferdinand Wurzer aus Bonn, 11. November 1786, vorher in Würzburg, 1793 auf den Bonner Lehrstuhl für Chemie berufen [13]).
Jakob Schmelzer aus Trier, 14. November 1787, vorher in Trier, 1793 Professor für Geschichte in Bonn [14]).

8) Apollinar S. 32.

9) Über Trunk siehe M. Braubach, Die erste Bonner Universität und ihre Professoren, 1947, S. 183/84; ferner M. Braubach, Rheinische Aufklärung, Neue Funde zur Geschichte der ersten Bonner Universität, II, Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein 151/52, 1952.

10) Über Schmitz Braubach, Rheinische Aufklärung, II, Annalen 151/52.

11) Über Arndts siehe Braubach, Die erste Bonner Universität, S. 179/80. Die westfälische Familie Arndts ist übrigens mit einer Reihe von Mitgliedern in der Göttinger Matrikel vertreten. So stoßen wir auf den von der Universität Mainz kommenden Engelbert Arndts am 22. Oktober 1770, auf Friedrich Adolf Arndts am 24. Oktober 1772, ferner am 2. Mai 1785 neben Anton Wilhelm noch auf Christian Joseph Arndts. Über die Familie Arndts vgl. J. S. Seibertz, Stammbuch der Familie Seibertz zu Wildenberg und Brunscappell, 1847, S. 77—79, über Engelbert Arndts, der als Hofrat bei der westfälischen Regierung in Arnsberg eine bedeutende Rolle spielte und 1793 Geheimrat wurde, J. S. Seibertz, Westfälische Beiträge zur deutschen Geschichte, I, 1819, S. 5—12.

12) Über Stupp siehe Braubach, Die erste Bonner Universität, S. 159/60.

13) Ebenda S. 176—179.

14) Ebenda S. 133/34.

Johann Anton Zulehner aus Mainz, 18. Oktober 1788, vorher in Mainz, 1792 für Physik nach Bonn berufen [15]).

Es ergibt sich so, daß bei der Auflösung der Bonner Universität, die ja schon im Jahre 1794 infolge der Besetzung des linken Rheinufers durch die Heere der französischen Revolution erfolgte, von den insgesamt 17 Professoren der juristischen, medizinischen und philosophischen Fakultät, zu denen zudem 3 Geistliche, nämlich Hedderich, der Historiker Cramer und der Philosoph Apel, gehörten, 7, und zwar mit Ausnahme des in Jena ausgebildeten Naturrechtlers Fischenich und des aus Mainz gekommenen Philosophen Neeb sämtliche seit der Universitätseinweihung von 1786 neu berufenen Lehrer durch die Schule von Göttingen gegangen waren.

Vielleicht noch erstaunlicher ist die folgende Zusammenstellung der aus Rheinland und Westfalen stammenden Göttinger Studenten, die nach Angaben in der Bonner und in der Göttinger Matrikel aus Bonn an die Georgia Augusta zogen, um sich dort die letzte Weihe ihrer wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Befähigung vor ihrer wirklich erfolgten oder doch geplanten Anstellung im kölnischen Dienst geben zu lassen [16]). Beigegeben sind die Daten der Immatrikulation, die Fakultät und die leider erst seit 1796 erscheinenden Angaben über den Vater oder Vormund des Studenten:

Engelbert Floret, 7. Mai 1782, jur.
Christian Franz Weidenfeld aus Köln, 17. November 1782, jur.
Caspar Joseph Biegeleben aus Westfalen, 30. Oktober 1786, jur.
Ferdinand von Bourscheidt aus Köln, 29. Oktober 1787, jur.
Max Friedrich von Mastiaux aus Bonn, 29. Oktober 1787, jur.
Alexander Freiherr von Warsberg aus dem Trierschen, 14. November 1787, jur.
Caspar Anton von Mastiaux aus Bonn, 14. April 1788, jur.
Anton Joseph Eicke aus Recklinghausen, 18. Okt. 1788, med.
Max Friedrich von Weichs aus Westfalen, 5. Nov. 1788, jur.
Max Friedrich von Gudenau aus Bonn, 27. April 1789, jur.
Joseph Clemens von Gudenau aus Bonn, 27. April 1789, jur.
Johann Andreas Stündeck aus dem Kölnischen, 15. Oktober 1789, jur.[17])

15) Ebenda S. 145/35. Bei seiner Berufung berief sich Spiegel besonders auf ein Zeugnis des Göttinger Professors Lichtenberg, „des vielleicht größten deutschen Physikers". Siehe auch Braubach, Rheinische Aufklärung, II, Annalen 151/52.

16) Nur ganz vereinzelt stoßen wir schon in den 60er und 70er Jahren auf Göttinger Studenten, die aus dem kurkölnischen Lande stammen, so am 24. November 1769 auf den Freiherrn Carl Anton von Gymnich, der vorher in Köln studiert hatte, am 20. März 1771 auf Peter Franz Forlivesi aus Bonn, der von dem Professor Foertsch „tamquam convertendus et pauper" empfohlen war, und am 20. Oktober 1779 auf Clemens von Asbeck.

17) Ein Exercitium juris civilis mit Thesen aus dem zweiten Buch der Institutionen über die Testamente, die Johann Andreas Stündeck 1780 in Bonn

Franz Joseph Servaes aus Düsseldorf, 27. Oktober 1789, med.
Graf Max Wolff Metternich aus Bonn, 2. November 1789, jur.
Franz Roye aus Essen, 15. April 1790, jur.
Hubert Anton Hamecher aus Eiserfey, 18. Oktober 1791, jur.
Wilhelm von Waldenfels aus Bonn, 18. Oktober 1791, jur.
Max Fritz Ostler aus dem Kölnischen, 22. Oktober 1791, phil.
Engelbert Biegeleben aus Arnsberg, 13. November 1791, jur.
Joseph Wurzer aus Bonn, 16. April 1792, jur.
Caspar Anton von Mastiaux aus Bonn, 24. Mai 1792, jur.
Theodor Salomon Anschel, 22. Oktober 1792, med.
Maximilian Teroerde aus Anholt, 22. Oktober 1792, jur.
Adrian Noortwyck aus Anholt, 25. Oktober 1792, jur.
Anton Frigge aus Westfalen, 7. Dezember 1793, jur.
Daniel Philippi aus Westfalen, 13. Juni 1794, jur.[18])
Stephan von Breuning aus Bonn, 15. Oktober 1794, jur.
Caspar Eberhard Vogt aus Röninghausen, 25. Oktober 1794, jur.[19])
Joseph Rive aus dem Kölnischen, 30. April 1795, jur.[20])
Christoph von Breuning aus Bonn, 30. April 1795, jur.
Franz Heinrich von Gruben aus Bonn, 17. Oktober 1795, jur.
Peter Joseph von Gruben aus Bonn, 17. Oktober 1795, jur.[21])
Caspar Philipp von Spiegel zum Diesenberg aus dem Herzogtum Westfalen, 19. Oktober 1795, jur.
Fritz Georg Bering aus Beringhoff in Westfalen, 26. Oktober 1795, jur.[22])
Constantin Tindermann aus Westfalen, 26. Oktober 1796, jur.
Johann Wilhelm Vogt aus Westfalen, Sohn des Schulzen von Röninghausen, 29. Oktober 1796, jur.
Wilhelm Caspar Floret aus Werl, Sohn des Stadtrichters zu Werl, 29. Oktober 1796, jur.[23])

verteidigte, liegt in der Nationalbibliothek Paris F 8180/81. Zu dem Fundus an Bonner Universitätsschriften in Paris siehe Braubach, Rheinische Aufklärung, I, Annalen 149/50, S. 76—85.

18) Nach der im Bonner Stadtarchiv, Spiegel-Nachlaß, liegenden Bonner Studentenliste von 1791/92 wurden Anton Frigge aus Werl und Daniel Philippi aus Marsberg in Bonn am 26. Mai 1791, der erste für Jura, der zweite für Medizin immatrikuliert.

19) In Bonn am 7. Juli 1792 in die philosophische Fakultät aufgenommen.

20) Joseph Rive aus Dorsten wurde in Bonn am 13. Januar 1791 in die juristische Fakultät aufgenommen. In Göttingen findet er sich nochmals unter dem 22. April 1796 in der Matrikel, beidemal wird Jena als Voruniversität angegeben.

21) Von den beiden v. Gruben waren in Bonn Franz am 3. Dezember 1789 für die juristische, Peter Joseph am 18. Dezember 1788 für die theologische Fakultät immatrikuliert worden.

22) In Bonn am 13. Januar 1791 für Jura immatrikuliert.

23) Ein weiterer Sohn Engelbert des Stadtrichters Caspar Anton Floret wurde in Göttingen nach vorherigem Studium in Marburg am 23. Oktober 1797 immatrikuliert.

Peter Biegeleben aus Westfalen, Vater Geheimrat in Bonn, 29. Oktober 1796, cam.[24])

Arnold von Braumann zu Silicum aus Bonn, Sohn des kurfürstlichen Geheimrats und Landrentmeisters.

Wilhelm Joseph Pape aus Westfalen, Vater kurkölnischer Wirklicher Geheimrat und Direktor der Westfälischen Regierung in Arnsberg, 13. November 1796, jur.

Bernhard Wesener aus Recklinghausen, Vater kurkölnischer Hofrat, 6. Mai 1797, jur.

Karl Joseph Oppenhoff aus Bonn, Vater Regierungsagent in Bonn und Amtmann in Endenich, 28. Oktober 1799, jur.[25])

Lambert Joseph Kauhlen aus Bonn, Mündel des Hofkammerrats Kaufmann in Bonn, 18. November 1799, med.[26])

Caspar Anton Rennen aus Vilich, Vater Schultheiß zu Vilich im Bergischen, 18. November 1799, jur.

Es ist aus dieser Liste deutlich zu erkennen, daß der Zustrom von Bonn nach Göttingen im Grunde erst nach 1786, also nach der Berufung Spiegels zum Kurator der Universität, begann. Es waren dann vor allem die Söhne des Adels und der höheren Beamtenschaft, denen ihre Mittel den Besuch einer auswärtigen Hochschule ermöglichten. Da finden wir den Sohn des Präsidenten des kurkölnischen Oberappellationsgerichts Grafen Wolff Metternich[27]), einen Sohn des Ministers Freiherrn von Waldenfels und den jüngsten Bruder des Kurators Spiegel selbst, zwei Söhne des Freiherrn Clemens August von Lombeck-Gudenau, der als Nachfolger des 1790 gestorbenen Metternich das Präsidium des Oberappellationsgerichts innehatte[28]), ferner nicht weniger als drei Mitglieder der Familie Mastiaux, Söhne des Hofkammerrats Gottfried von Mastiaux, darunter die Zwillinge mit dem gleichen Vornamen, von denen der eine Advokat und in der französischen Zeit Tribunalrichter in Bonn wurde und die Tochter des Geheimrats Pfingsten heiratete, die nach seinem Tode in zweiter Ehe sich mit Ernst von Schiller, dem Sohne des Dichters, verband, während der andere, Domherr von Augsburg,

24) In Bonn am 1. Dezember 1791 für Philosophie eingeschrieben.

25) Er gehörte 1791/92 der ersten Klasse des Gymnasiums in Bonn an.

26) Es handelt sich um den Sohn des im Februar 1793 gestorbenen Bonner Medizinalprofessors Kauhlen. Seine Mutter war eine Schwester des Bonner Hofkammerrats und Bürgermeisters Mathias Kaufmann. Vgl. P. Kaufmann, Aus rheinischen Jugendtagen, 3. Aufl. 1921, S. 15. Lambert Joseph Kauhlen war 1791/92 Schüler der ersten Klasse des Bonner Gymnasiums. Er hat später, dem Beispiel seines Vaters folgend, in Duisburg seinen medizinischen Doktor gemacht (Doktordiplom in der Sammlung Bibliotheksrat Dr. Mummendey, Bonn).

27) Über die Familie Metternich siehe Braubach, Kurköln, S. 425, 473—475.

28) Über die Gudenaus siehe M. Bernards, Der Domherr Joseph Klemens von Gudenau, Colonia sacra I, 1947, S. 250—267.

in dem kurfürstlichen Bonn als einer der Matadore der Aufklärung von sich reden machte und später in bayrischen Staats- und Schuldienst trat [29]). Wir begegnen weiter den Brüdern Christoph und Stephan von Breuning und dem jungen Freiherrn von Bourscheidt, die zu dem aus der Jugendgeschichte Beethovens bekannten Kreise des Zehrgartens gehörten [30]). Bonner Beamtensöhne waren auch die beiden Gruben und Arnold von Braumann, während die Floret, Biegeleben, Pape aus der höheren Beamtenschaft des Herzogtums Westfalen stammten. Manche dieser Bonn—Göttinger Studenten haben es dann ihrerseits im Staatsdienst weit gebracht. Engelbert Floret und Caspar Joseph Biegeleben wurden enge Vertraute des Kurfürsten Max Franz, der erste wurde später österreichischer Diplomat, der andere hessischer Regierungspräsident [31]). Peter Joseph von Gruben treffen wir nach 1815 als hessischen Bundestagsgesand-

---

29) Über die Familie v. Mastiaux siehe P. Kaufmann, Zur Geschichte der Familien Kaufmann aus Bonn und von Pelzer aus Köln, 1897, S. 11—18, 81—85. Der Hofkammerrat hatte vier Söhne, Max Friedrich, geb. 9. Juli 1764, die beiden Caspar Anton, geb. 3. März 1766, und Max Joseph, geb. 11. April 1768. Die Gleichheit der Doppelnamen hat Anlaß zu mancherlei Verwechslungen gegeben. Max Friedrich, der 1787 in Göttingen studierte, wurde später Hofkriegsrat in Wien, während der jüngste, Max Joseph, als Kanonikus am Bonner Cassiusstift erscheint. Von den Zwillingsbrüdern ist der eine, der geistlich wurde, als Verfasser eines aufgeklärten Pamphlets gegen die Kölner Domherren hervorgetreten: siehe über ihn Braubach, Rheinische Aufklärung, II, Annalen 151/52, Anmerkung 104. Noch in meiner Abhandlung Bonner Kanoniker als Förderer der Aufklärung, in: Bonn und sein Münster (Bonner Geschichtsblätter III) 1947, S. 79—85, hatte ich angenommen, daß er bei der Bonner Universitätsschrift des Professors Cramer über die alten Ripuarier am 2. September 1784 als Defendent fungiert hat; dabei dürfte es sich vielmehr um seinen Zwillingsbruder gehandelt haben. Dagegen war es wohl der Augsburger Domherr und spätere bayrische Geheime Rat, der am 25. Februar 1786 eine Dissertation Hedderichs über den Turnus bei kölnischen Kollegiatsstiften verteidigte.

30) Siehe dazu M. Braubach, Eine Jugendfreundin Beethovens, Babette Koch-Belderbusch und ihr Kreis, 1948, S. 46—48, 54. Meine dort ausgesprochene Annahme, daß Christoph von Breuning schon Ende 1793 nach Göttingen zog, erweist sich also als irrig, zutreffend ist dagegen die Vermutung S. 86, daß die Brüder im Herbst 1795 von Göttingen aus nach Mergentheim gekommen waren. Noch ein weiteres wichtiges Mitglied jenes Kreises, das sowohl Beethoven als auch der Babette Koch besonders nahe stand, treffen wir übrigens in der Göttinger Matrikel, nämlich Carl August Malchus, „Bipontinus", aufgenommen in die juristische Fakultät am 15. Oktober 1789 nach vorherigem Studium in Heidelberg. Vgl. Braubach, Jugendfreundin, S. 56.

31) Über Floret siehe Seibertz, Westfälische Beiträge, II, S. 247—278; Braubach, Jugendfreundin, S. 59, 115; ferner für seine Tätigkeit als österreichischer Legationssekretär in Paris zur Zeit Napoleons E. Dard, Napoleon und Talleyrand, 1938, S. 193, 314—351, 386—390, 426/27. — Über die Familie Biegeleben siehe Seibertz, Stammbuch, S. 84; M. Braubach, Aus den Kirchenbüchern der Pfarre St. Martin in Bonn, Bonner Geschichtsblätter IV, 1950, S. 72/73. Vgl. auch G. v. Hertling, Erinnerungen aus meinem Leben, I, 1919, S. 11 u. ö.

ten in Frankfurt [32]), während Caspar Philipp von Spiegel einer der diplomatischen Helfer des österreichischen Staatskanzlers Metternich wurde. Zwar nicht in Bonn, wohl aber in Göttingen hat ein weiterer Berater des letzten kölnischen Kurfürsten, der Geheime Referendar für das Fürstbistum Münster, Johann Gerhard Druffel, seine Ausbildung erhalten [33]), und auch auf manche andere Funktionäre aus den letzten Zeiten dieses Fürstbistums stoßen wir in der Göttinger Matrikel. Übrigens scheint eine Anzahl von Bonner Studenten, die es im Herbst 1794 vorzogen, vor den anrückenden Franzosen auf das rechte Rheinufer auszuweichen, zunächst in Marburg oder auch in Jena Unterkunft gesucht zu haben, bevor sie sich zum Abschluß des Studiums nach Göttingen begaben, denn bei einigen dieser Jünglinge, die sich in den Jahren 1795 bis 1797 in Göttingen meldeten, findet sich in der Matrikel der Vermerk, daß sie vorher jene Hochschulen besucht hätten; so kamen Rive, Christoph von Breuning, Wilhelm Caspar Floret und Peter Biegeleben aus Jena, die Brüder von Gruben, der junge Spiegel und Pape aus Marburg.

In Göttingen selbst ist die Verbindung, die man von Bonn aus herzustellen suchte, wohl nicht unbeachtet geblieben. Wenigstens können wir feststellen, daß ein Mann wie Johann Stephan Pütter, dessen Vorlesungen und Übungen zur Reichsgeschichte und zum Staatsrecht offenbar einen besonderen Anziehungspunkt für die rheinisch-westfälischen Studenten bildeten, über Herkunft und Werdegang dieser Hörer aus Kurköln gut unterrichtet war. In den Aufzeichnungen über seine Hörer, die der berühmte Jurist teilweise in seiner Selbstbiographie veröffentlicht hat, treffen wir 1777/78 auf Johann Jakob Schmitz aus Aremberg, „hernach Professor zu Bonn", 1781/82 auf Engelbert Floret, „jetzt geheimer Sekretär des Kurfürsten von Köln", 1782 auf Weidenfeld, 1786 auf Biegeleben, 1788 auf Warsberg und Weichs, 1789 auf die Brüder Gudenau, von denen Pütter übrigens vermerkt, daß er sie bei der Kaiserwahl des Jahres 1790 in Frankfurt wiedersah, 1790 auf den Grafen Wolff Metternich, 1791 auf den jungen Waldenfels und 1795 auf den jungen Spiegel [34]). Wenn auf der anderen Seite, in den Kreisen um den kurfürstlichen Hof und um die Bonner Universität, bis zum Beginn der 90er Jahre Einmütigkeit über den hohen Nutzen bestand, den das Studium in Göttingen den künftigen Staatsdienern und damit dem

32) Vgl. K. Walter, Hessen-Darmstadt und die katholische Kirche in der Zeit von 1803 bis 1830, Quellen und Forschungen zur hessischen Geschichte XIV, 1933, S. 98.

33) Göttinger Matrikel vom 19. Oktober 1776. Siehe auch J. Katz, Das letzte Jahrzehnt des Fürstbistums Münster unter besonderer Berücksichtigung der Tätigkeit des Geheimen Staatsreferendars Johann Gerhard Druffel, Bonn, 1933, S. 26.

34) Pütters Selbstbiographie II, S. 658, 727, 749, 763, 790—792, 806, 816, 841—843. Siehe auch H. Hüffer, Aus den Jahren der Fremdherrschaft, Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein 61, 1895, S. 35.

Staate selbst brachte, so sind dann freilich dem Kurfürsten Max Franz selbst im Zusammenhang mit der Revolution in Frankreich und ihren Folgen für Deutschland Bedenken gekommen: er gelangte mehr und mehr zu der Überzeugung, daß gerade von Göttingen aus die revolutionären Ideen begünstigt wurden, daß von der Georgia Augusta eine Strömung sich ausbreitete, die auf einen Umsturz auch in Deutschland zielte. Daß von den einst von Bonn nach Göttingen gesandten Studenten einige wie Hamecher und vor allem Anschel sich nach dem Einmarsch der Franzosen in das kölnische Land als Führer der für die Beseitigung der kurfürstlichen Herrschaft eintretenden kleinen Gruppe der Bonner „Cisrhenanen" und Demokraten betätigten [35]), mag ihn in seinem Mißtrauen gegen die verderblichen „göttingischen Principia" bestärkt haben. Er hat diesem Mißtrauen in den letzten Jahren seines Lebens in seinen Briefen an den Kurator Spiegel wiederholt lebhaften Ausdruck gegeben, und so haben denn diese merkwürdigen Beziehungen zwischen der ersten Bonner Hochschule und der Universität Göttingen mit einem Mißklang geendet [36]).

35) Über Anschel und Hamecher und ihre Tätigkeit in der Zeit der französischen Besetzung von Bonn siehe J. Hansen, Quellen zur Geschichte des Rheinlandes im Zeitalter der französischen Revolution 1780—1801 (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde XLII), IV, 1938, gemäß Register.

36) Siehe die Ausschnitte aus der Korrespondenz zwischen dem Kurfürsten und Spiegel bei Braubach, Rheinische Aufklärung, II, Annalen 151/52.

2.

Zur Historiographie der ersten Bonner Hochschule

Nur zwei Jahrzehnte lang hat die erste Bonner Hochschule bestanden, und wenn sie in dieser Zeit auch viel von sich reden gemacht hatte, so war der Umbruch, dem sie zum Opfer fiel, doch zu gewaltig, als daß man sich bald mit ihrer Geschichte beschäftigt hätte. Die ehemaligen Professoren und Studenten hielten wohl das Gedächtnis an sie aufrecht, und sie verkündeten im allgemeinen ihr Lob. Wenn schon 1802 der damalige Unterpräfekt Eichhoff in einer Denkschrift sie, die in ganz Deutschland berühmt gewesen und über hochbefähigte Professoren verfügt habe, pries, wenn 1808 der Bonner Reiseschriftsteller Heinen diese Männer, „die alles leisteten, was man von den ersten Gelehrten zu fordern berechtigt war", aufzählte und darauf die Behauptung gründete, daß die Universität schon in ihrer Wiege mit den ersten Deutschlands wetteiferte [1]), so hat man nach dem Anfall der Rheinlande an den preußischen Staat von Bonn aus auch die gute Tradition der kurfürstlichen alma mater ins Treffen geführt, als es sich darum handelte, den Sitz der neuen rheinpreußischen Hochschule zu bestimmen. Freilich dagegen erhob man nun natürlich von Köln aus heftigen Widerspruch, und kein Geringerer als Wallraf, der große Kölner Sammler, der selbst einst mit den Bonner Gelehrten in mannigfachen Beziehungen gestanden hatte [2]), hat in einer dann freilich nicht mehr veröffentlichten Schrift die Entstehung und Wirkung der Hochschule einer scharfen Kritik unterzogen, die in der Feststellung gipfelte, daß sie „ebenso unreif zum Verdienst eines gesuchten Weltrufs als zu ihrer ohnehin unnötigen und für unsere Zeit gefährlichen Wiedergeburt" gestorben sei [3]):

> Man kann nicht leugnen, daß diese neue Universität mehrere berühmte Lehrer anziehen und bezahlen, auch viele gelehrte Schüler bilden konnte. Aber durch eine ungeregelte Auf-

1) J. J. Eichhoff, Mémoire sur les quatre départements réunis de la rive gauche du Rhin, sur le commerce et les douanes de ce fleuve. An X (1802) S. 21; W. J. Heinen, Der Begleiter auf Reisen durch Deutschland, I, 1808, S. 139.

2) Vgl. E. Lange, Ferdinand Franz Wallraf und die rheinische Aufklärung. Diss. Bonn 1949 (nur in Maschinenschrift).

3) Von der Denkschrift Wallrafs sind nur die ersten Bogen gedruckt worden, die u. a. in der Kreisbibliothek Bonn vorhanden sind; daselbst die Ausführungen über die kurfürstliche Universität Bonn S. 52—54. Siehe den Abdruck dieser Bogen in Ausgewählte Schriften von Ferdinand Wallraf, Festgabe zur Einweihung des Wallraf-Richartz-Museums, 1861, S. 260/61. Vgl. A. Klein, Die Bemühungen Kölns um die Wiedererrichtung seiner Universität (1798—1818), Festschrift zur Erinnerung an die Gründung der alten Universität Köln im Jahre 1388, 1938, S. 359.

klärung und Denkfreiheit im Lehr- und Sitten-System strebte sie zuvörderst ihren Ruhm zu gründen und auszudehnen. Eine Denkfreiheit, wie sie sich zu einem solchen erzbischöflichen Wohnorte nicht reimte, und die sich nicht einmal mit jener Duldung der Meinungen, mit jenem Anstand im Fortschritte benahm, wodurch berühmtere Universitäten Deutschlands sich würdig auszuzeichnen wußten . . .

Durch kirchliche und politische Verfänglichkeiten verfeindete sich die bönnische Universität mit dem Gewissen der Redlichen, mit dem erzstiftischen Domkapitel, mit den Nachbargewalten, mit den eigenen Landesbehörden, mit dem päpstlichen Stuhle, und endlich auch mit ihrem Stifter selbst. Der in Klagen und Vorwürfe verwickelte, den Ausbruch des losgelassenen Freiheitsgeistes und die Heranflutungen des Völkerkampfes samt dessen unglücklichen Folgen richtig vorhersehende Max Franz ward seiner, in ihrer Wurzel schon unreinen Stiftung gram. Einer der brausendsten Helden ihres voreiligen Rufes, der zum Kunst- und Schönheits-Lehrer ebenso wie zum Sitten- und Religionsprediger verunglückte, erotische Franziskaner Eulogius Schneider, eine fremde Ministerial-Kreatur, gehörte vielleicht mit Anderen bereits zu verdächtigen Bündnissen der Zeit, und bald öffentlich zu der französischen Revolutionsrotte, in deren System er, als überreif, auch nicht lange nachher zu Straßburg [4]) ein Opfer des Schandbeils wurde. Alle die besseren, reineren Geister der durch sich selbst aufgelösten bönnischen Universität trennten und entfernten sich noch bei Zeiten weg von dem einstürzenden Vulkan und kamen meistenteils nach dem alten Köln zurück [5]).

Daß dieses Urteil von vielen der Landsleute Wallrafs, die entweder von jeher die Aufklärung bekämpft oder sich unter dem Einfluß der Romantik von ihr abgewandt hatten, geteilt wurde, ist gewiß. Und es war keineswegs so, daß in der trotzdem nach Bonn verlegten Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität die Vorgängerin verteidigt, überhaupt die Erinnerung an sie besonders gepflegt wurde. Es hat das gewiß damit zusammengehangen, daß keinem der noch lebenden kurfürstlichen Professoren die Hoffnung auf eine Berufung an ihre alte Lehrstätte erfüllt wurde [6]) und die

4) Vielmehr in Paris.

5) Hiermit sind wohl vor allem der Jurist Daniels und der Mediziner Rougemont gemeint, von denen vor allem der erste in dem Streit um den Sitz der neuen Universität mit Entschiedenheit sich für Köln einsetzte. Vgl. Klein S. 336, 382.

6) Solche Hoffnungen hegte z. B. Beethovens Freund Wegeler, wie sich aus seinen im Beethovenarchiv in Bonn aufbewahrten Briefen an Simrock aus den Jahren 1815/16 ergibt.

preußische Regierung dadurch doch wohl mit einer gewissen Absicht eine Anknüpfung an die erzbischöfliche Hochschule unterband. Daß es jene Vorgängerin gegeben hatte, daran hat man sich wohl bald innerhalb der neuen Universität kaum mehr erinnert.

Erst als die meisten Zeugen ihres Wirkens nicht mehr lebten, wurde das kurfürstliche Institut von anderer Seite zum Gegenstand einer historischen Betrachtung gemacht, in der unter Verwendung zeitgenössischer Quellen über sie und ihre Professoren berichtet und ihre geistige Richtung charakterisiert wurde. 1844 veröffentlichte der katholische Pfarrer von Alfter über Bonn, Franz Xaver Meuser, in dem zum Besten der Bonner Münsterkirche von Laurenz Lersch herausgegebenen Niederrheinischen Jahrbuch für Geschichte und Kunst, an dem auch Ernst Moritz Arndt, Dahlmann, Kinkel und der junge Jakob Burckhardt mitarbeiteten [7]), eine fast 100 Seiten umfassende Abhandlung „Zur Geschichte der kurfürstlichen Universität Bonn mit besonderer Berücksichtigung auf den dort in kirchlicher Hinsicht herrschenden Geist" [8]). Gewissermaßen als Ergänzung dazu erschien im folgenden Jahre in einer Anzahl von Nummern des Bonner Wochenblattes unter dem Titel „Bonner Bibliographie" ein von Meuser zusammengestelltes Verzeichnis der von Bonner Professoren zwischen 1775 und 1794 herausgegebenen Schriften [9]). Meusers Darstellung war eine Anklage, die über Wall-

7) Von dem Niederrheinischen Jahrbuch, dessen Ausgabe zunächst unter dem Titel Verona geplant war, sind nur 2 Bände 1843 und 1844 erschienen. Burckhardt hat in Band I, S. 177—192, eine Abhandlung über die vorgotischen Kirchen am Niederrhein veröffentlicht. Weitere Mitarbeiter waren die Bonner Historiker Aschbach und Löbell und der junge Heinrich von Sybel, ferner Alexander Kaufmann. Vgl. Jacob Burckhardt-Gesamtausgabe, I, Frühe Schriften, hrsg. v. H. Trog u. E. Dürr, 1930, S. XLII/XLIII.

8) II, S. 86—174. Franz Xaver Wilhelm Meuser, geboren in Burtscheid am 28. Februar 1805, gestorben 18. Mai 1876, war Pfarrer in Alfter von 1843 bis 1853, später in Kerpen und Freialdenhoven. Er war Schüler des Bonner katholischen Kirchenhistorikers Ritter, dem er eine deutsche Bearbeitung der Geschichte des Abfalls der griechischen Kirche von der lateinischen des Franzosen L. Maimbourg, 1841, in 2. Auflage 1844, widmete. Sein Hauptinteresse galt jedoch der Reformationszeit. In der Bonner „Katholischen Zeitschrift für Wissenschaft und Kunst" hat er in den Jahrgängen 1 bis 3, 1844 bis 1846, eine Reihe von Aufsätzen, „Zur Geschichte der kölnischen Theologen des 16. Jahrhunderts", „Das Regensburger Interim" und „Johann Eck in seinem Leben, seiner literarischen und kirchlichen Wirksamkeit", veröffentlicht. Seine umfangreiche Bibliothek ist später in den Besitz des Bonner Kirchenhistorikers J. H. Floss übergegangen, nach dessen Tode sie zum größten Teil an die Berliner Staatsbibliothek gelangte. Vgl. G. H. C. Maassen, Geschichte der Pfarreien des Dekanates Hersel, 1885, S. 43; H. Schrörs, Johann Heinrich Floss (1819—1881), Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein 117, 1930, S. 44. Schrörs nennt Meuser übrigens einen schlichten Landgeistlichen, „der neben Binterim und Floss eine wissenschaftliche Zierde des damaligen Diözesanklerus bildet". Der Aufsatz über die Bonner Universität war ihm offenbar nicht bekannt.

9) Bonner Wochenblatt Jahrgang 36, 1845, Nr. 170—190.

rafs Angriff noch weit hinaus ging. Wir lesen da, daß die ursprüngliche Akademie eine sehr unförmliche Masse gewesen und nichts weniger als geeignet war, „reineres Licht über die Wissenschaften im Erzstifte Köln zu verbreiten", daß dann Kurfürst Max Franz, ohne Charakterfestigkeit und unerfahren, sich bei ihrer Weiterbildung von Illuminaten leiten ließ, daß es unter den Dozenten nur wenig ausgezeichnete Köpfe gab, daß schwerlich aus jener Zeit eine Hochschule aufzuweisen sein dürfte, wo der päpstliche Primat mit solcher Geistlosigkeit angegriffen und frecher verhöhnt worden wäre usw. Hedderich, Dereser, van der Schüren wurden im Wesentlichen so beurteilt, wie sie in den gegen sie gerichteten Flugschriften einst dargestellt worden waren, und Eulogius Schneider natürlich besondere Aufmerksamkeit geschenkt, wobei Meuser das Protokoll der gegen ihn im April 1790 geführten ersten Untersuchungen beibringen konnte.

Es ist nun interessant, daß gegen die Tendenz dieser Abhandlung Meusers sofort Einspruch erhoben worden ist. In dem Bonner Wochenblatt vom 1. Juni 1844 finden wir folgenden Protest zum Abdruck gebracht:

Dem Herrn Pfarrer Meuser, Hochwürden in Alfter.

Ew. Hochwürden haben sich in einem Aufsatze „Zur Geschichte der Kurf. Universität Bonn" (in dem niederrheinischen Jahrbuche für Geschichte und Kunst. Zum Besten der Bonner Münsterkirche herausgegeben von Dr. Laurenz Lersch. II. Bonn, bei Henry und Cohen. 1844) mit einer Oberflächlichkeit über Personen und Zustände der ehemaligen Bonner Universität geäußert, daß nur eine öffentliche Berichtigung der von Ihnen entstellten Tatsachen größeren Mißverständnissen vorbeugen kann. Meine Zeit erlaubt mir augenblicklich nicht, in die Details Ihrer Abhandlung einzugehen und Sie z. B. aufmerksam zu machen auf die ungeziemende Rücksichtslosigkeit, mit der Sie von dem Kurfürsten und Erzbischofe Max Franz reden, einem der geistreichsten und hochherzigsten Fürsten, die je auf einem deutschen Throne saßen, dem Sohne der großen Maria Theresia. Ich beschränke mich heute bloß darauf, Ihnen zu erklären, daß derjenige Schüler des Eulogius Schneider, den Sie Steinhaus nennen, und von dem Sie S. 143 und 168 fälschlich sagen, daß er mit Schneider nach Straßburg gezogen sei, und S. 156 gar für verschollen erklären, mein Oheim der hier in Bonn lebende Stadt- und Kirchenrat Steinhauss ist, der sich von jeher durch einen fleckenlosen, untadelhaften Lebenswandel auf das vorteilhafteste ausgezeichnet hat.

Mögen Sie selbst aus dieser Tatsache der Analogie nach schließen, wie vieler Berichtigungen Ihr Aufsatz bedarf!
Bonn, 31. März 1844.

Ew. Hochwürden ergebener Diener
Dr. Rud. Wurzer.

Bei dem Einsender handelt es sich um einen Sohn des einstigen Bonner Chemieprofessors Ferdinand Wurzer, der nach dem Untergang des Kurstaats und dem damit verbundenen Verlust seines Lehrstuhls einen neuen Wirkungskreis in Marburg gefunden hatte und dort übrigens gerade erst in jenen Tagen, am 30. Juli 1844, in hohem wissenschaftlichen Ansehen starb. Den Sohn, der in Bonn als Arzt tätig war, mag es einmal verdrossen haben, daß sein Vater in Meusers Aufsatz nur beiläufig erwähnt war. Weiter verteidigte er in Steinhauss aber seinen Onkel, da seine Mutter dessen Schwester war [10]).

Der angegriffene Pfarrer scheint in der Öffentlichkeit nicht geantwortet zu haben, er hat aber, wie wir feststellen können, den von Wurzer vorgebrachten Einsprüchen in ganz merkwürdiger Weise Rechnung getragen. Wenn wir zu den in Bonn — im Stadtarchiv und im Institut für geschichtliche Landeskunde — zugänglichen Exemplaren des Niederrheinischen Jahrbuchs greifen, stellen wir zu unserer Überraschung fest, daß Steinhauss zwar auf S. 143 in dem dort wiedergegebenen Protokoll der Untersuchung gegen Schneider als einer von 2 Studenten genannt wird, denen Schneider Hausarrest erteilt haben will, weil sie sich im Besuch der heiligen Messe saumselig zeigten, daß er dagegen auf S. 156 und 168 überhaupt nicht erwähnt wird und auch nirgends jene von Wurzer be-

10) Aus einem Stammbaum der Familie Steinhauss, der sich handschriftlich in den im Bonner Stadtarchiv aufbewahrten Aufzeichnungen des Justizrats Lamberz (sogenannte Lamberz'sche Chronik) befindet, ergibt sich, daß Ferdinand Wurzer mit Elisabeth Steinhauss verheiratet war und 3 Söhne und 2 Töchter hatte; Rudolf war der dritte Sohn, er erscheint in Bonn, wo er um 1844 in der Kölnstraße, später in der Welschnonnenstraße wohnte, als praktischer Arzt und später als Medizinalrat (zuletzt noch im Adreßbuch von 1865, dagegen im nächsten Adreßbuch von 1867 nicht mehr). Der Bonner Lesegesellschaft, der er 1832 beitrat, hat er ein Porträt seines Vaters übermittelt: siehe A. Dyroff, Festschrift zur Feier des 150jährigen Bestehens der Lese- und Erholungsgesellschaft zu Bonn, 1937, S. 28, 113; P. Diergard, Begründung der Bonner Chemie durch Ferdinand Wurzer um 1790, Sudhoffs Archiv für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften 29, 1936, S. 113, 121. Bei seinem Onkel handelt es sich um Gerhard Steinhauss, der nach der Matrikel der kurfürstlichen Universität am 1. Dezember 1791 in der Philosophischen Fakultät immatrikuliert wurde, also nach dem Abgang Schneiders, dessen Schüler er aber wohl im Gymnasium war. Er wurde nach den Aufzeichnungen der Lamberz'schen Chronik 1817 Stadtrat und am 4. Juli 1847 als Kirchenrat für die Münsterkirche installiert. Gestorben ist er am 2. Oktober 1850 im Alter von 76 Jahren.

anstandete Mitteilung, wonach er mit Schneider nach Straßburg gezogen und verschollen sei, zu finden ist. Bei jener Angabe des Protokolls auf S. 143 ist auf Anmerkung 20 verwiesen, aber da ergibt sich eine neue Überraschung: in dem hinter den Text gesetzten Anmerkungsteil folgt auf S. 168 auf Anm. 19 sofort Anm. 23. Wie läßt sich das erklären? Das Rätsel löst sich, wenn wir die Beschaffenheit der betreffenden Seiten näher untersuchen. Da zeigt sich nämlich, daß die Blätter mit den Seiten 155/56 und 167/68 an den abgeschnittenen Rand der ursprünglichen Blätter aufgeklebt worden sind. Eine weitere Durchsicht des ganzen Aufsatzes in den vorliegenden Exemplaren ergibt, daß dieselbe Manipulation auch noch mit den Seiten 107 bis 110 erfolgt ist. Man wird daraus folgern müssen, daß man nachträglich eine Anzahl von Seiten des Aufsatzes ganz neu mit verändertem Text gedruckt und die betreffenden Blätter vertauscht hat. Ob zunächst nur ein kleiner Teil der Auflage ausgegeben worden war und ob man sich wohl gar bemüht hat, die bereits verteilten Hefte wieder einzuziehen, um den Wechsel vorzunehmen, ob Meuser selbst das Ganze veranlaßt hat oder die Redaktion, ob vielleicht neben Wurzer noch andere mächtigere Persönlichkeiten protestiert und den Verfasser bzw. den Herausgeber zu diesem merkwürdigen Verfahren genötigt haben, sind Fragen, die einstweilen nicht beantwortet werden können. Jedenfalls: Habent sua fata libelli — oder vielmehr im vorliegenden Fall paginae!

Natürlich wird sich die Aufmerksamkeit vor allem darauf richten, was wohl alles getilgt und verändert worden ist. Nach mancherlei Mißerfolgen ist die in Bibliotheken und Antiquariaten angestellte Suche nach einem der ursprünglichen Exemplare des Heftes von Erfolg gekrönt worden [11]). Ein Vergleich ergibt nun Folgendes. Auf den Seiten 108 bis 110 war in der ersten Ausgabe der Kurator Spiegel besonders aufs Korn genommen worden. Im Anschluß an die Feststellung, daß an der Bonner Hochschule von Anfang an ein in kirchlicher Hinsicht liberaler Geist im schlimmsten Sinne des Wortes, ein wahres Buhlen mit dem verkehrten Zeitgeiste, geherrscht habe, war darauf hingewiesen worden, daß Spiegel „Illuminat von ganzer Seele", d. h. Angehöriger der vorher als kirchenfeindlich charakterisierten Sekte der Illuminaten, gewesen sei. Nach Hervorhebung des Lobs, das er auf Grund seiner in Wirklichkeit von Hedderich verfaßten Rede bei der Inauguration der Universität ebenso wie einige der Professoren von protestantischer Seite erhalten hatten, wird dann sein Wirken angeprangert: „Der Curator Spiegel, wie gesagt Illuminat von ganzer Seele, benutzte die durch

11) Es handelt sich um einen beide Hefte des Jahrbuchs vereinigenden Band, der sich jetzt in meinem Besitz befindet.

seine Stellung ihm in die Hände gelegte Macht dazu, die verderblichen Grundsätze dieser Secte zu verbreiten. Die Anstellung neuer Professoren, die Wahl der Lehrgegenstände, theilweise sogar der Lehrbücher, waren ihm ganz anheim gegeben, und der Name besonders eines Eulogius Schneider, den er nach Bonn berief, und andrer, antikirchlicher Richtungen offenbar huldigenden Männer, die er beschützte und auf den Lehrstühlen erhielt, zeigen mehr als alles Andere, worauf es mit der neuen Universität abgesehen war." Es wird dann weiter noch berichtet, daß der Staatsminister Baron von Waldenfels gar nicht mit Spiegel harmonierte und „der Einwirkung auf die Universität fortwährend fremd" blieb: „Auch er war Anfangs mit den Illuminaten verbrüdert; als ihm aber deren Zwecke näher bekannt wurden, trennte er sich von ihnen". In der veränderten Form ist davon nur noch geblieben, daß Spiegel in jener Rede, von der es vorsichtiger heißt, daß sie mit der Rede Hedderichs auffallend übereinstimmte, seine Gesinnungen so klar vorlegte, daß ihm darauf die Anerkennung der Protestanten zuteil wurde. Nichts findet sich von seiner Zugehörigkeit zum Illuminatenorden, seinem Wirken in dessen Sinne und seinem Gegensatz zu Waldenfels, die entstandenen Lücken aber sind ausgefüllt durch eine Ausschmückung des übrigen Textes und durch die Einführung einer Stelle, wonach ein Kölner Domherr, der bei der Inauguration anwesend war, das Vorgefallene als eine feierliche Kriegserklärung gegen den heiligen Stuhl bezeichnet habe. Auf Seite 156 bezieht sich die Änderung nur auf die beiden Schüler, die Schneider nach Oberkassel begleiteten. In der ersten Fassung sind sie genannt: „Passavanti, Sohn eines braven Hofmusikus, und der schon erwähnte Steinhaus — jener ward in Straßburg constitutioneller Priester, von beiden hat man seitdem nichts mehr gehört"; dieser Zusatz fehlt in der anderen Ausgabe, wogegen die bezeichnende Bemerkung eingefügt ist, daß es kaum mehr möglich sein dürfte, das Wahre bei dem zu Schneiders Abreise führenden Auftritt von dem, was die Sage mitteile, zu unterscheiden. Interessant sind dann wieder die auf S. 168 unterdrückten Anmerkungen, denn in ihnen treffen wir außer der Angabe, daß Steinhauss ein Apothekerssohn aus Bonn war, mit der Behauptung, daß noch 1804 einer der vertrautesten Schüler Schneiders den Rat des Lehrers zum Umgang mit Frauenzimmern bestätigt habe, auf eine moralische Verdächtigung des Kurfürsten Max Franz. Zu der im Text wiedergegebenen Stelle des Untersuchungsprotokolls Schneiders, wonach er auf den Vorwurf, öffentlich die Aufhebung des Zölibats empfohlen zu haben, da die höheren Geistlichen alsdann weniger Ärgernis gäben, erklärt hatte, daß die Ausschweifungen der höheren Geistlichkeit oft Gegenstand der öffentlichen Satire gewesen und selbst der Pöbel sich mit der

Chronique scandaleuse solcher Männer, welche die ersten Stellen in der Kirche bekleideten, beschäftige, war hier die Annahme bei Schneiders Rücksichtslosigkeit als nicht zu gewagt bezeichnet, er habe dabei „an des Kurfürsten häufigen Umgang mit der verbuhlten Gemahlin des englischen Gesandten zu Bonn, Heathcote, gedacht, von dem man sich manches erzählte, was sich mit der Würde eines Erzbischofs nicht vertrug." In dem Neudruck der Seite ist diese böse Glosse verschwunden.

Wie man sieht, sind es in der Hauptsache bestimmte persönliche Anwürfe, die in der Neufassung des Aufsatzes fallen gelassen wurden. Hinsichtlich Steinhauss hatte Wurzer den faktischen Irrtum nachgewiesen. Hat Meuser auch zugeben müssen, bei jenen Mitteilungen über Spiegel und den Kurfürsten falsch unterrichtet gewesen zu sein? Unrichtig war in der Tat die Behauptung, daß Spiegel Illuminat war, und die hämische Auslegung, die man auch von anderer Seite dem freundschaftlichen Verkehr des Habsburgers mit Frau von Heathcote gegeben hatte, war kaum berechtigt [12]). Dagegen hatten die Äußerungen über die Bedeutung, die dem Kurator bei der Ausrichtung der Bonner Hochschule im Sinne einer weitgehenden Aufklärung zugekommen war, und über seinen Gegensatz zu dem Minister Waldenfels den Tatsachen durchaus entsprochen [13]). Hier mag bei der Änderung bzw. Unterdrückung die Rücksicht darauf eingewirkt haben, daß es sich bei Spiegel um den Bruder des erst vor einem Jahrzehnt verstorbenen Erzbischofs Ferdinand August von Spiegel handelte. Wenn Meuser selbst wohl zu diesen Korrekturen die Hand bot, so war er gewiß weit davon entfernt, der Anklage, die er gegen die gesamte Institution und Tendenz jener ersten Bonner Hochschule erhoben hatte, ihre Schärfe zu nehmen. Es waren doch im Grunde nur geringfügige Einzelberichtigungen, zu denen er sich verstanden hatte oder hatte verstehen müssen.

Und während Wurzers Verwahrung selbstverständlich rasch vergessen war, blieben die Ausführungen des Alfterer Pfarrers für Darstellungen zur Kirchen- und Geistesgeschichte des ausgehenden 18. Jahrhunderts, die auch die Bonner kurfürstliche Akademie und Universität berührten, lange Zeit maßgebend [14]). Einer objektiveren Beurteilung hat erst in einer Festgabe zum fünfzigjährigen Jubiläum der Friedrich-Wilhelms-Universität am 3. August 1868 der

12) Siehe hierzu Braubach, Kurköln, S. 327—334.

13) Vgl. Braubach, Rheinische Aufklärung, II, Annalen 151/52.

14) Siehe etwa die ganz einseitige Darstellung bei H. Brück, Die rationalistischen Bestrebungen im katholischen Deutschland besonders in den drei rheinischen Erzbistümern in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts, 1865, S. 47—62, die ihrerseits die Auffassung in der katholischen Literatur bis in unsere Tage bestimmt hat.

soeben in Bonn für Geschichte habilitierte Conrad Varrentrapp mit seinen Beiträgen zur Geschichte der Kurkölnischen Universität Bonn die Bahn gebrochen. Aber die auf den nur lückenhaft in der Bonner Universitätsbibliothek lagernden Akten aufbauende knappe Skizze des gewiß nicht unvoreingenommenen Protestanten ist auf katholischer Seite vielfach nicht beachtet worden. Hier ist eine gerechtere Würdigung der ersten Bonner Universität erst mit den 1907 und 1909 veröffentlichten trefflichen Untersuchungen von Franz Xaver Münch über den Kölner Stadtpfarrer Peter Anth — den publizistischen Hauptgegner Bonns und damit einen Kronzeugen Meusers — und über die philosophischen Studien an der kurfürstlichen Hochschule angebahnt worden [15]). Diese Ansätze konnten dann neuerdings auf Grund umfassender Forschungen fortgeführt und ein Bild jener alma mater Bonnensis entworfen werden, das neben den nicht fortzudisputierenden Schatten die Lichter idealistischen Wollens und mannigfacher Leistungen zeigt [16]).

15) Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein 82 u. 84, 1907, 87, 1909.

16) M. Braubach, Die erste Bonner Universität und ihre Professoren, 1947. Ferner M. Braubach, Rheinische Aufklärung, Neue Funde zur Geschichte der ersten Bonner Universität, Annalen 149/150, 1951, 151/152, 1952.